



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1768

VD18 9036676X

LVII Hauptst. Von der calvinischen Lehre.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39081

und die Klerisey übel gesinnete Schriftsteller waren es, die solche Gespräche ausbreiten und sammeln konnten.

Der dritte Artikel, den der Herr von Voltaire noch hervorbringt, ist nichts als ein grober Spott, den er wider die gemeinde der Bischöfe boshafter Weise ausgestossen, der aber durch die Erklärungen, welche die Klerisey während den Reichstagen verschiedene male gethan, fattsam widerleget ist. Diese Erklärungen findt man in den Gerichtsschriften der geistlichen Kammer auf dem Reichstagen des Jahres 1614.

—————

LVII Hauptstück.

Von der calvinischen Lehre

Die neue, von dem Philosophen Voltaire gemachte Entdeckung des Ursprunges der Kezereyen, ist wohl würdig, angemerket zu werden. Niemals haben die tollsten Feinde des Katholischen Glaubens eine so bittere Galle aus ihrer Feder fliesen lassen, niemals sind sie in augenscheinlichere Widersprüche verfallen, als der Herr von Voltaire.

„Zweifel“

„ Zweifelsfrey ist es erschrecklich, sagt er,
 „ daß die christliche Kirche zu allen Zeiten
 „ durch ihre Zänkerereyen verwüestet worden;
 „ und daß so viele Jahrhunderte durch, das
 „ Blut durch jener Hände vergossen worden,
 „ die den Gott des Friedens verkündigten.
 „ Ich habe lange nach der Ursache geforschet,
 „ warum der Lehrgeist, der die Schulen des
 „ heydnischen Alterthums zertheilte, ohne
 „ die geringste Empörung zu verursachen,
 „ unter uns so entseßliche Unruhen gestiftet
 „ habe. Sollte man nicht den Ursprung
 „ dieser neuen Seuche, die die Erde so ver-
 „ wüestet hat, in jenem republikanischen
 „ Geiste finden können, der die ersten Kirchen
 „ beseete? Die geheimen Zusammenkünfte,
 „ die anfänglich in den Kellern und Höhlen
 „ der Macht der römischen Kaiser trogeten,
 „ brachten allmählich einen Staat in
 „ Staate auf. Das war eine Republik, die
 „ mitten im Reiche verborgen lag. Con-
 „ stantin zog sie unter der Erde hervor,
 „ um sie seinem Throne an die Seite zu
 „ setzen „.

Laßt uns sehen, ob dieses Geschwäß mit
 der Vernunft, und den Geschichten übereins-
 stimme; und ob der Schwächer mit sich selbst
 einig sey.

Mit

Mit was für welchem Grunde darf der Herr von Voltaire sagen, daß die ersten christliche Kirchen von einem republikanischen Geiste beselet gewesen? Ist wohl eine Religion, die stärkere und nachdrücklichere Gebote auferleget, den Fürsten zu gehorchen, ihre Macht in Ehren zu halten, allen ihren Befehlen nachzukommen, wie verdrüsslich und beschwerlich sie immer seyn, den einzigen Fall ausgenommen, wo solche Befehle dem göttlichen Gesäße zuwider liefen?

Der republikanische Geist hat sich zwar bey den Presbyterianern und Puritanern in Englande, bey den aufrührischen HOLLÄNDERN, bey den französischen Hugonotten eingefunden. Cromwel und Nassau wußten daraus ihren sichern Nutzen zu ziehen. Die Rocheller unterhielten ihn bey nahe vier und zwanzig Jahre lang. Das ist der Geist der Glaubensverbässerung. Allein diesen Geist der wahrhaftig christlichen, d. i. der Katholischen Kirche zur Last legen wollen, heist dieselbe verleumden. Diese lehret ihre Kinder gehorsamen, es koste was es wolle, und eher das Leben daran geben, als die Ungerechtigkeit rächen.

Ist

Ist dieses erdichtete Ungeheuer des republikanischen Geistes der ersten christlichen Kirchen, noch nicht durch die bekanntesten Begebenheiten erlegt? Foderte nicht Tertullian, der im zweyten Jahrhunderte lebte, den römischen Rath heraus, einen einzigen Fall namhaft zu machen, wo man die Christen aufrührisch, und gegen die Befehle der Kaiser widerspännstig befunden habe? Sagt nicht selbst Voltaire, da er von der katholischen Religion, die die wahre christliche Religion ist, redet, daß dieselbe von dem grössten Theile der Protestanten nicht anders, als eine Religion der Sklaverey, betrachtet werde? Wie schicket sich denn seine Klage wider eben diese Religion, und eben diese Kirche, daß sie von einem republikanischen Geiste beseelet sey?

Weil die Christen vor diesem, während den Verfolgungen, in den Höhlen verborgen lagen, um den Gottesdienst zu halten: Flaget Voltaire sie an, sie hätten der Macht der Kaiser getrohet. Glaubet er denn, daß sie besser gethan haben würden, wenn sie ihrer Religion völlig abgesaget, und gehorchet hätten? Aber vergißt er, daß er selbst ein Christ ist? Und warum schreibt er ihnen
das

dasjenige als ein Laster an, welches Gott als eine Schuldigkeit foderte, und als eine heldenmäßige Tugend belohnte?

Er stellet uns hier die christliche Religion als eine solche Religion vor: die ihren Gottesdienst nur in heimlichen, und verstohlener Weise in den Kellern und Höhlen gehaltenen Zusammenkünften ausüben konnte; die Constantin endlich unter der Erde hervorzog, um sie seinem Throne an die Seite zu setzen. Und in dem ersten Bande seiner allgemeinen Geschichte (m) stellet er uns eben diese Religion vor, als hätte sie unter den Kaisern Freyheit genug gehabt; als wäre sie von den mehresten vertheidiget, und von etlichen nur aus Staatsabsichten, weil die Christen aufrührisch waren, verfolgt worden.

Woher kömmt doch dieser Unterscheid der Gedanken in eben demselben Menschen? Daher, weil er in der allgemeinen Geschichte der Religion das Wunderbare ihrer Festsetzung, ungeachtet so vieler blütigen Verfolgungen, benehmen; hier aber ihr alle Uebel
der

(m) Hist. gen. C, 5.

der Welt zur Last legen will. Die Gedanken ändern sich, nachdem sich die Absichten, die man sich vorstelllet, ändern. Man wird keinen so veränderlichen Schriftsteller finden, als Voltaire ist.

In der Weise, wie er den Ursprung, das Wachsthum, und das Abnehmen der calvinischen Lehre vorträgt, haspelt er die Begebenheiten wunderbarlich durcheinander: eine Eigenschaft, die man an ihm nicht satzsam loben kann! Er machet sich zum Wiederhaller alles Schreyens und Jammerns der Flüchtlinge unter den Verfolgungen Ludwig des XIV. Das ist eine Sache, die stark nach seinem Geschmacke zu seyn scheint. Er verfällt mehrmals auf Unwahrheiten, und pläzet in merkliche Widersprüche. Das ist nämlich ein Stein des Anstosses, welcher denen unvermeidlich ist, die sich mehr von der Lust, die der Kezerey gehässigen Mächte anzugreifen, als von der Liebe der Wahrheit dahin reisen lassen. Er beklaget Frankreich wegen der Nachtheile, die es durch die unbesonnene Wiederrufung der Verordnung von Nantes gelitten: und dadurch giebt er zu erkennen, daß er weder ein guter Staats-

M m

mann,

mann, noch ein guter Philosoph, noch ein guter Franzos sey.

Er saget uns am Ende einer Seite (n), wenn Heinrich der IV die Empörung der Hugonotten hätte dämpfen wollen, würde ers nicht haben zu Stande bringen können. Und auf der folgenden Seite versichert er: er habe ihnen ihre Freyheiten nur aus gutem Willen gelassen. Er saget, die Hugonotten hätten höchstens den zwölften Theil der Nation, das ist, fünfzehn bis sechszehnhundert tausend Seelen ausgemachet; und gleich danach sezet er hinzu: daß sie allein im Delphinat vierzehn Städte der Sicherheit, das ist, vierzehn ganz calvinische Städte, worin sie den Meister spieleten, gehabt haben; daß Ludwig der XIII über fünfzig ihrer Städte im Jahre 1621 bezwungen habe. Nun ist aber dieser König in gemeldetem Jahre nur durch Saintonge, Guienne, und Languedoc gezogen; welche Provinzen schier ganz calvinisch waren, und nicht mehr als einen fünften Theil des Königreiches ausmachten. Die Normandie, Isle de
France

(n) Hist. gen. Tom. 7. P. 53.

France, Burgund, und schier alle die Lande, wodurch die Loire fleust, wimmelten noch von Hugonotten: wie machten sie denn nur einen zwölften Theil der Nation aus? Aber ist er denn dasjenige vergessen, was er in der allgemeinen Geschichte versichert: daß die Hugonotten unter Franz dem II schon den sechsten Theil der Nation ausmachten?

Er behauptet kühn: Die Hugonotten seyn gezwungen worden, zum Tische des Herrn zu gehen. Hierdurch giebt er zu erkennen, daß er die Schwachheit habe, Erzählungen auszubreiten, die ihm die Flüchtlinge von London und Berlin eingeschwäset haben; und daß er die Art, wie man sich gegen sie in Frankreich verhält, nicht wisse. Es giebt gewisse katholische Glaubensübungen, die man von den Protestanten fodert: man fodert aber von ihnen nicht, zum Tische des Herrn zu gehen. Es ist genug, sich eine Zeitlang in Languedok aufgehalten zu haben, um davon überzeuget zu werden. Oder wenn ja einige Geistliche, oder unbescheidene Beamten es gefodert haben: so haben sie darinnen wider die Verordnung gehandelt.

Die betrübten Jammerlieder, oder vielmehr das rasende Geschrey eines Larrey, Bayle, Saurin wider Ludwig den XIV sind für Voltairesn Göttersprüche. Von diesen entlehnet er seine kräftigste Ausdrücke. Diese Unglückselige, sagt er irgendwo, waren den Soldaten überliefert, denen alles erlaubet war; und mit vielen unter ihnen wurde so verfahren, daß sie davon starben. Es war, sagt er anderswo, ein seltsamer Handel, daß mitten von einem wohlüstigen Hofe so harte und unbarmherzige Befehle herkamen. Da werden die Zwangbekehrungen, Räder, Scheiterhaufen wieder auf die Bahn gebracht: aber von den Lastern, die solche Strafen verdieneten, saget man nichts. Alles dieses schiebt man auf den unmenschlichen Eifer der Religion.

Die Verordnung von Nantes gab den Hugonotten Freyheiten und Rechte: die anfänglich durch die Waffen erzwungen, hernach aber aus Noth bestätigt wurden. Diese Erduldung gereichete der Religion sowohl, als dem königlichen Ansehen zur Schande: allein sie war in den damaligen Umständen nothwendig. Also kann man weder Heint
rich

rich den IV tabeln, daß er dieselbe bewilliget; noch Ludwig den XIV, daß er sie wiederrufen hat. Bey Wiederrufung der Verordnung gebrauchete man sich der Mäßigung, welche man von einem weisen und gerechten Fürsten erwarten mußte. Man befolgete zwar nicht allemal den Geist und die Absichten Ludwig des XIV; allein die Drangsalen waren um ein Merkliches kleiner, als das Geschrey der Flüchtlinge sie ausposaunete.

LVIII Hauptstück.

Von der wiederrufung der Verordnung von Nantes.

Die Wiederrufung der Verordnung von Nantes hat zu vielem Vernünfteln, und zu verschiedenen Abhandlungen Stoff gegeben. partyliche und eingenommene Leute haben dawider geschrieen: Staatsmänner von geringer Einsicht haben ihre Entscheidungen feck von sich gegeben. Man hat wider die Härte und Unbilligkeit derselben einen Lärm gemacht: man hat die Nachtheile, die

M m 3

sich